



## **Die Stadt Münster**

<<Die>> Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom

**Geisberg, Max**

**Münster, 1941**

Die Kirche Der Johanniter-Kommende

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97817)



Abb. 1973. Die S. Johanniskommende auf der Bergstraße

## DIE KIRCHE DER JOHANNITER-KOMMENDE

PATRON: S. JOHANNES BAPTISTA

LITERATUR. Wilmans, WUB III Nr. 1187. Kerssenbroch, MGQ V 63. — J. D. v. Steinen im Hobbellings Beschr. d. Stifts M., 1742, S. 303. — Guillaume, 1836, S. 278. — J. B. Nordhoff, Die Johanniterkapelle z. M., Ztschr. 38, 1880 (geschrieben 1870) S. 142, mit 2 Tafeln, Aufnahmen von F. A. Nordhoff. — Berthold Bockholt, Die Orden des hl. Franziskus in M., 1917, S. 6. — W. Barrink, Die Kirche des Klosters Rosendahl und die Kapelle der Johannis-Kommende (D. Burgwart, X, 1908/09, S. 72).

### BAUGESCHICHTE

Nach Tibus, S. 285, vertauschte 1282 die Ballei Steinfurt ihre Kemenate (später der Steinfurter Hof, Bd. IV, 17) gegen den den Edeln von Steinfurt gehörigen Hof Uppenberg an der Bergstraße (WUB III 1187). Bischof Ludwig von Hessen begann 1311 den Bau der Kommende und der Kirche (vgl. Detmer in MGQ V S. 64, Anm. 1). In der Münsterschen Stiftsfehde erlitten Kemenate und Klostergut großen Schaden, doch erreichte der Komtur von Steinfurt, Bernhard Schedelich, 1471 eine Entschädigung von der Stadt durch Abgabefreiheit mehrerer Häuser (MGQ V S. 66 Anm.). Für den Neubau der Kemenate erhielt der Komtur 60 000 Backsteine. Nordhoff legt mehr Gewicht auf die Angabe Steinens, die Johanniter hätten unter Bischof Johann von Baiern (1457—1466) Haus und Kirche *herlich verbessert*. Durch die Wiedertäuferstürme scheinen Kirche und Gottesdienst in Verfall gekommen zu sein.

Die spätere Zeit ist mit der Geschichte der Niederlassung der Observanten in Münster im Anfang des 17. Jahrhunderts eng verknüpft. Der Kurfürst Ferdinand von Bayern hatte 25. IV. 1613 dem Provinzialoberen der Observanten, P. Nikolaus Wiggers, Vollmacht erteilt, in Münster ein neues Kloster und eine Kirche zu gründen und zu weihen (Bockholt S. 6). Bei der beschränkten Zahl der für geistliche Niederlassungen zu Gebote stehenden Bauplätze wandten sich die Observanten an den Johanniterorden, dessen kleine Kirche bei dem Mangel an Ordenspriestern dem Gottesdienste kaum mehr diene. Durch Vermittlung des Komturs Everhard v. Galen-Ermelinghof erhielten sie die Erlaubnis der Benutzung der Kirche und eines kleinen daranstoßenden Häuschens, das für vier oder fünf Ordensleute Raum bot. Am 2. II. 1614 konnten sie dorthin

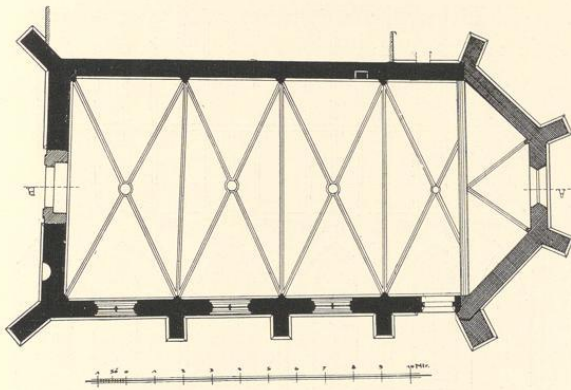


Abb. 1974. Grundriß der Johanniskirche. Maßstab 1 : 200

übersiedeln. Die Datierung 24. IX. 1614 im Kopiar des Archives des Generalvikariats, Bd. 180 fol. 77, wonach der Kurfürst den Domherrn Gottfried v. der Recke um Überlassung seiner an die Nikolaikapelle anstoßenden Kurie (Bd. II S. 162) gebeten, nachdem das Domkapitel schon vorher die Kapelle selbst den Observanten zur Verfügung gestellt hatte (wovon sonst nichts bekannt ist), ist gewiß irrig; vielleicht ist 1613 gemeint. Ebenso gehört eine 25. IV. 1613 datierte Abschrift eines Memorials des P. Nikolaus Wiggers im gleichen Bande fol. 69 nicht hierher, sondern erst in das Jahr 1617. Auch der Fürstbischof hatte 21. XII. 1613 die Bitte des Ordens bei den Johannitern unterstützt, da in der Kirche kein Gottesdienst gehalten noch die Behausung bewohnt werde (Bd. 180 fol. 74).

Die Absicht, die Niederlassung zu erweitern, wurde von den Observanten schon 1615 verfolgt (Bockholt S. 71). 6. II. 1616 wurde sie als Residenz der Kölnischen Ordensprovinz einverleibt. Das in Freiburg i. Br. tagende Kapitel des Johanniterordens bewilligte auf die Befürwortung des Fürstbischofs vom 19. III. 1617 (Bd. 180 fol. 84) den Observanten außer dem kleinen Häuschen, das sie schon bewohnten, einen Holzschuppen, einen Teil des gleichnamigen Armenhauses und die Sakristei. Nach der Übernahme 2. VIII. 1618 begann der beschränkte Ausbau, den die Vogelschau Alerdings von 1636 zeigt. Die Zahl der Brüder erhöhte sich auf etwa 20. Everhard v. Galen, der 1000 Taler zum Umbau schenkte, wird in der Inschrift des neuen Westportales von 1620 als Hauptgründer des Klosters bezeichnet (siehe S. 261). Schon 14. II. 1619 wurde die bisherige Residenz der Observanten zum Konvent erhoben. Die Vogelschau Alerdings von 1636 läßt erkennen, daß der Zugang jenseits einer in dem kleinen Gäßchen der Mäse über die Aa führenden Brücke, die Zellen zwischen diesem Türchen und dem Armenhause S. Johannis lagen. Nach B. S. 7 hatte die Aa in der Bergstraße keine Brücke; eine solche ist erst bei ihrer Kanalisierung auf Kosten der Observanten geschaffen.

Die Absicht, auf der Südseite der Bergstraße Grund und Boden für eine umfassende Erweiterung ihres Klosters zu erwerben, bestand schon 1625. Eine Handschrift des Altertumsvereins im Staatsarchiv (Nr. 101, I fol. 27) enthält einen 1625 ohne Monatsdatum datierten Verkaufsentwurf der Äbtissin des Liebfrauenklosters Ida von Vorden und ihres Konventes über einen Bauplatz zwischen dem Rosentalkloster und der Stiege einerseits und dem Breul andererseits nebst einem Hause und fünf kleinen Häuschen an den Apostolischen Syndikus Lubert Widow, Vikar des alten Domes. Das nordwestliche Ende der Bergstraße muß damals noch nicht vorhanden gewesen sein. Der Preis ist nicht angegeben. Dieser Entwurf wurde durch den Amtmann des Klosters, Konrad Verheiden, den zuständigen beiden Kommissaren des Domkapitels mit der Bitte vorgelegt, ihn ausnahmsweise mit Rücksicht auf die Altersschwäche der Äbtissin zu bestätigen. Aber die Kommissare antworteten mit großer Schärfe IV. 1625 durch einen Protest zur Wahrung der Rechte des Fürstbischofs, der Ritterschaft und des Domkapitels auf Grund einer Verordnung des Bischofs Heinrich von Schwarzenburg. Aber im Ratsprotokoll 23. V. 1625 ist schon von dem Ankauf des Überwasser-

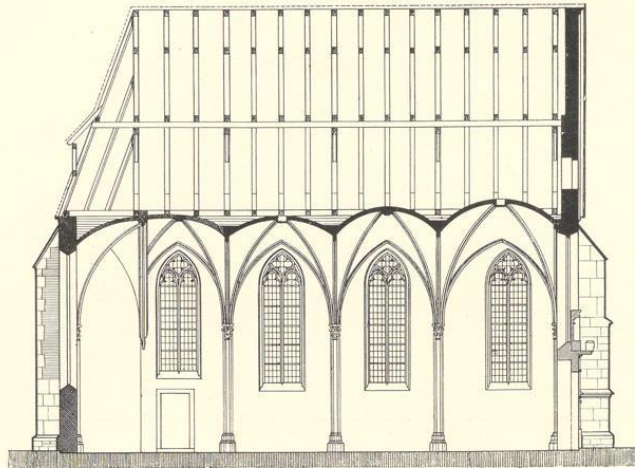


Abb. 1975. Längsschnitt der S. Johanniskirche. Maßstab 1 : 200  
Osten links

sehen Hofes wie von einer vollzogenen Tatsache die Rede, als Rat und Gilden dem Kloster die Anlage eines Überganges über die Bergstraße hinüber genehmigten. Die Ausführung war natürlich erst möglich, nachdem 1629 mit dem Neubau auf der Südseite der Bergstraße begonnen war. Die Vollziehung des Ankaufes des Platzes an Lubert Widow für 1400 Taler verlegt Bockholt S. 8 in das Jahr 1626, vermutlich um ein Jahr zu spät. Über die weitere Geschichte des Klosterbaues vgl. Bd. IV S. 566. Das alte Klostergebäude an der Aa war nach Bockholt S. 7 seit 1699 verfallen und wurde mit Ausnahme des Armenhauses abgebrochen, das sich nach seiner Meinung in der Restauration Fürstenhalle (Bergstraße 38) erhalten hat. Als der Spanische Friedensbevollmächtigte Graf von Pennaranda 5. VII. 1645 das neue Observantenkloster bezog, kehrten die Brüder in das Johanniskloster zurück; es wurde nach seinem Fortgange zur Wohnung des Provinzialministers eingerichtet (B. 9). Bei dem Brande 7. V. 1671 mußte die Überführung abgedeckt und Docken und Dachziegel heruntergeworfen werden, so daß das alte Kloster vom Feuer bewahrt blieb. Es diente fortan 14 Brüdern zur Wohnung (B. 10). Hinsichtlich der Kirche wurde 1630 festgestellt, daß sie den Observanten unter der Bedingung dreimonatlicher Kündigung überlassen war. Alles Kirchenggerät war von ihnen angeschafft mit Ausnahme der Monstranz, eines kleinen Kelches, eines silbernen Rauchfassens und einer silbernen Büste des hl. Täufers Johannes. Über den Verbleib dieser Dinge ist nichts bekannt. Auf Verlangen des Ordens lies der Komtur 1683 das Dach und den Turm, der nach Kerksenbroch (MGQ V 64) zwei Glocken barg, wiederherstellen. Es ist dies vermutlich der Zeitpunkt, in dem das Kirchlein den polygonen Chorabschluß erhielt, der das letzte Joch durchschneidet; die Vogelschau Alerdings 1636 zeigt noch einen geraden Abschluß, den auch Nordhoff S. 144 wegen der Wanddienste annimmt, aber frühestens Mitte des 16. Jahrhunderts datiert. Nach der Erbauung der neuen Observantenkirche 1687—1698 trafen die Johanniter mit den Mönchen eine Regelung des Gottesdienstes, deren Einzelheiten B. S. 28 angibt. Sie blieb bis zur Aufhebung 1811 bestehen. Ihrem Guardian waren schon früher vom Komtur die Pfarrechte aller auf der Kommende Wohnenden übertragen, so daß der hier 13. IV. 1710 verstorbene Weihbischof Johann Peter von Quentel in der Kirche beigesetzt wurde (B. S. 28). Bis zur Erbauung des neuen Klosters diente den Observanten der kleine Friedhof an der Johanniterkirche, für einzelne Würdenträger auch ihr Inneres, bis die Gänge des neuen Klosters, sein Kapitelsaal und die neue Kirche für diese Zwecke zur Verfügung standen. Nach der Profanierung 1811 diente die nördliche Hälfte der Johanniskirche als Tabaklager, die südliche als Gemüsekeller und Heulager, der Altarraum zu anderen profanen Zwecken (Nordhoff S. 142). Damals müssen die heute wieder teilweise beseitigten Holztribünen eingebaut worden sein. Seit Jahren dient die

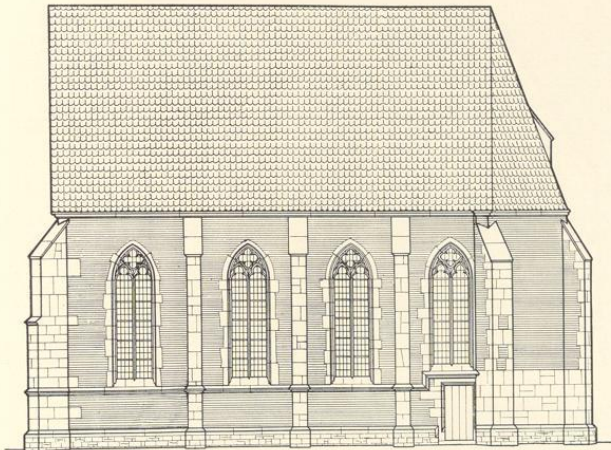


Abb. 1976. Aufriß der S. Johanniskirche von Süden. Maßstab 1 : 200

Kirche als Gewächshaus einer Gärtnerei. 1908 berichtet der M. A. (1909 Nr. 492) von einer Säuberung von altem Gerümpel. Der heutige Zustand ist noch wenig erfreulich.

#### BAUBESCHREIBUNG

Einschiffige, vierjochige, kreuzgewölbte Kapelle mit Dreiachtelschluß von 17,40 m äußerer Länge und 8,70 m Breite, 16 m lichter Länge und 7,50 m Breite. Die Wände bis zum Sockelgesims sind von Bruchstein, die Strebepfeiler, der 3,50 m hohe untere Teil des Chores, die Gesimse, Fenstereinfassungen und einzelne verstreute große Binder im Westgiebel und in beiden westlichen Strebepfeilern von Baumberger Sandsteinen, die Mauern von verputztem Backstein. Es ist dies eine seiner ersten Verwendungen in Münster im Jahre 1311. Die von Nordhoff angenommene Trennung der Westwand, der Seitenwände und Gewölbe trifft nicht zu, ebensowenig seine Angabe, die Seitenwände beständen aus Bruchsteinen. Die Profile der im Innern zum Teil weggeschlagenen Sockel der Wandsäulchen mit den Laubkapitellen, der Gewölberippen, Fensterleibungen und Schildbogen zeigen frühgotische Formen, deren Schönheit Nordhoff hervorhebt. Die Nordwand entbehrt wegen der anstoßenden Bauteile der Kommende jedes Fensters. Das Maßwerk der vier zweibahnigen Fenster der Südseite zeigt je einen auf zwei Spitzbogen ruhenden Vierbogen, die alle mit Nasen besetzt sind. Die Schrägwände des Chores haben keine Fenster; jenes der Mittelwand, dessen Fischblasenmaßwerk H. Schmitz 1911 (S. 28 Anm. 2) noch erwähnt, ist heute beseitigt. Das rundbogige Westportal, das Koch S. 102 dem Gerhard Gröninger zuschreibt, zeigt im Gebälk eine mehrzeilige verwitterte Inschrift, die Bockholt S. 7 sehr ungenau wiedergibt. Sie lautete nach A. Westmarks Chronik des Minoritenordens von 1771 (vgl. S. 210): *Eberhardus de Galen von Ermelinghoff, Ritter S. Joh. Ordens, Cumpstor der Baley Steinfurt, Vicini Conventus F. S. Francisci de Observantia primarius fundator*. Darunter ist noch heute deutlich zu lesen *Pie Posuit Anno MDCXXX*. Dieser Zeit entspricht auch das häßliche Fischblasenmaßwerk des ein wenig aus der Achse verschobenen spitzbogigen Fensters über dem Westportal. Es erinnert an die beiden Fenster des Querschiffes von S. Ludgeri. Die Abstände der Gewölbegurtbogen betragen von Osten nach Westen fortschreitend 2,70 m, 3,80 m, 3,50 und 4 m. Die auffallende Größe des westlichen Joches ergibt sich aus der Schrägstellung des Eckpfeilers, die Schmalheit des östlichen durch einen bei der Schaffung des Polygonalabschlusses rücksichtslos durch das Joch gezogenen plumpen Gurtbogens. Auch die Tür in diesem Joch gehört derselben Bauzeit an. Spuren einer Malerei von rotbraunen Ranken erwähnt bereits Nordhoff (S. 146). Die Schlußsteine der nicht gebusten Gewölbe steigen von 7,20 bis auf 8,20 m. Die Oberkanten der Seitenmauern liegen 7,90, der Dachfirst 15 m über dem Kirchenflur.

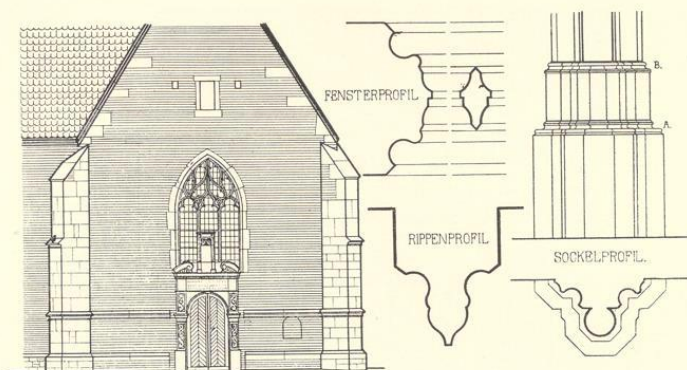


Abb. 1977. Westfront der S. Johanniskirche. Maßstab 1 : 200  
Fenster-, Rippen- und Sockelprofile. Maßstab 1 : 50

GRABSTEINE (Aufnahme von Dr. M. Lippe)

EPITAPH DES THEODOR HERMANN V. SCHADE, † 1748. Sandstein, mit Spuren schwarzer und goldener Bemalung. Auf dem sarkophagartigen Hauptgesims sitzen links eine behelmte weibliche Figur mit halbabgebrochener Schrifttafel (*PRUD . . . TER*) und rechts ein Putto mit Trophäen und einem Schild mit dem Ordenswappen (Kreuz). Dazwischen erhebt sich der Wandaufbau. Zwischen zwei mit je sieben gekrönten Wappen belegten Pilasterstreifen die große ovale Schrifttafel und darüber die Bildnisbüste zwischen den beiden elterlichen Wappen des Verstorbenen: (1) v. Schade, (2) v. Merveldt. Abschließender Segmentgiebel mit Putto in Wolken. Unterer Abschluß mit Totenkopf. Die Wappenreihen von oben nach unten links (9) v. Patberg, (5) v. Reitesel, (13) v. Hallenbach, (3) v. Schade zu Salvel, (11) v. Plettenberg, (7) v. Heiden, (15) v. Schwansbol, rechts (10) v. Nagel, (6) v. Reck, (14) v. Ketteler, (4) v. Droste, (12) v. Ketteler, (8) v. Raesfeld, (16) v. Middachten (Ahnentafel bei Fahne, Bocholtz I, 2). In der Schrifttafel *D. O. M. Reverendissimus et perillustris Dominus Dnus Baiulivius Theodorus Hermannus Liber Baro de Schade de Blesfenohl & Antfelt Ducatus Westfaliae natus A° 1674 Eminentissimi ordinis S. Joannis Hierosolimitani Eques magnae Crucis et Comendator in Rodorff, Würzburg, Steinfurt, Munster, Hohenheim, Arnheim & Nimwegen, Sermi Electoris Coloniensis Ducis Bavariae Clementis Augusti Consiliarius intimus hoc Monumentum in vivis exstrui curavit A° 1747, Qui Praefecturam unius Triremis adeptus dein munere Ministri Oratoris apud S. sedem Apostolicam Romae per Annos 18 gloriose functus ac per multifaria insignia Eminentissimo suo ordini Terra marique praestita servilita consumptus spreta omni Mundi vanitate aetatis suae 74 Die obiit A° 1748 die 27 Mensis junij* (die Daten sind nachträglich eingefügt). Ostwand, 2. Joch von Osten.

EPITAPH DES MAX HEINRICH V. WESTREM, † 1728. Sandstein, etwa 280 × 160 cm. Im Hauptteil Stumpf einer Flachpyramide, oben von einer auf einem Kissen ruhenden Krone abgeschlossen und seitlich von je acht Wappen begleitet. Vor dem Stumpf Flachpostament mit dem von einem Oval eingefassten Brustbild des Verstorbenen, darüber das Wappen Westrem mit Helmzier und Decken. Außen Volutenbänder mit Putten, die einen Vorhang halten. Als Abschluß ein am inneren Rand mit Lambrequins besetzter Segmentgiebel. Unter dem verköpften Hauptgesims die ovale, von Blattvoluten und zwei Putten eingeschlossene Schrifttafel: *D : O : M : Maximiliano Henrico L : B : de Westrem, Nato 1665. Ordini S. Jois Hieroni adscripto 1680, in Insulam Melitensem appulso 1681, Conri Treviris nominato 1692 & Leuckeren, 1703 Receptor generali 1706; Commendatori in steinfurt 1718, Magno Priori Daciae 1722. denato 1728. 25. Tbrri, Hoc gratiae memoriae et sinceri amoris causa Monumentum proprio sumptu posuit magn⁹ Bajulivius L : B : de Gymnich. 1730. 17ma julij.* Die Wappenreihen von oben nach unten links *Westrem, Langen, Heese, Manf, Raesfeld, Schenckinck, Brunchorst, Noel*, rechts *Stael, Hoete, Ruspe, PLettenBerg, OPdenBerge, BoLsewin, Freytag, ALten*. Nordwand, 1. Joch von Osten.

EPITAPH DES ADOLPH FRIEDERICH V. REEDE, † 1678. Holz, etwa 190 × 150 cm. Von zwei Säulen flankiertes, rechteckiges Feld mit dem gemalten, gekrönten Wappen. Außen Rollwerkansätze. Oben verköpftes Gebälk und gebrochener Dreieckgiebel. Im oberen Fries: *Rdmus ac generosus Dnus Adolphus Fridericus Liber Baro de Reede ex Brandlecht et Saesfeldt. Ordinis Sti Jois Hierosolymii.* Zu Seiten des Wappens *Obiit den 19 Janua : aet : 49 Ann 1678.* Untere Zone mit Säulenpostamenten und ausgeschnittenem Rollwerk mit Inschrift *Eques, Receptor gralis in inferiori Germania, Commendator in Steinfuhr, Münster, Schwabischen Hall, et Affeltraght . etc :* Nordwand, westliches Joch.

HOCHALTAR, nicht erhalten. Der 18. VIII. 1622 bei Gerhard Gröninger bestellte Hochaltar der Kirche wird nach Koch (Die Gröninger, S. 103, 3) in den *Prozeßakten* erwähnt. Über den Verbleib ist nichts bekannt.

## DIE JOHANNITER-KOMMENDE

### BERGSTRASSE 37

Das stattliche, aber einfache zweistöckige Herrenhaus mit Walmdach ist ein Backsteinbau von 33 m Länge und 10 m Tiefe, denen 20 m lange Front mit 8 unregelmäßig verteilten Fensterachsen und breiter Freitreppe sich rechtwinklig an die von Stallung und Remise eingenommene, 9 m lange Fortsetzung der Westfront der Kirche anschließt. Das schwere Dachprofil aus Formbacksteinen, die Umrahmung der Haustür mit den ohrenartigen Ansätzen, das geschmackvolle Holzgeländer der inneren Treppe erweisen das Gebäude als sicheres Werk J. C. Schlauns. In dem mit schlichter Decke und Lambris versehenen Hauptraum des Erdgeschosses westlich am Eingang befindet sich eine 254 × 124 cm große Ofennische, deren 22 cm breite Sandsteineinfassung oben von dem Kopfe eines Pudels überragt wird, der eine Perlenkette mit Kreuz im Maul trägt, hinter ihm Blütenketten und Tuch, Schwert und Keule. Das Halbbrund begleitet ein Streifen mit den erhabenen Versalen *Ludwig Carl De Schauven Burg.* Auf zwei seitlich angebrachten chinesischen Glöckchen *J: Feil: F: Ao: 1773* und *In Nomine Domini den 18ten Sept.* Über den Bildhauer vgl. Bd. I, 416 und die Anzeige im Münsterischen Intelligenzblatt 19. VII. 1794: *Bildhauer Joseph Feil, entschlossen, in kurzem von hier abzureisen, fordert Rechnungen ein.* Die Versteigerung von *Malereien, Zeichnungen, Bildhauer- und Schreinergerät* soll 31. VIII. stattfinden. Seine von Hartmann, J. C. Schlaun, S. 136, behauptete Tätigkeit am Erbdrosten-Hofe in Münster (1754—1757) trifft nicht zu; die Vorhelmer Schlaun-Akten (Bd. IV, 221) nennen keinen Namen eines Bildhauers. In den sechziger Jahren war er unter Johann Seiz in kurtrierischen Diensten tätig. Nach 1773 soll er (nach Thieme-Becker XI, 357) in Petersburg gelebt haben, schuf aber 1785 ein Wappen im Giebel der bischöflichen Osnabrücker Kanzlei (Jänecke, *Das klassische Osnabrück*, 1913, S. 64). — Der Komtur Ludwig v. Schaumburg ist derselbe, der 1786 eine Stiftung für die Mariä-Johannes-Bruderschaft in Münster machte (Ztschr. 61, 135).

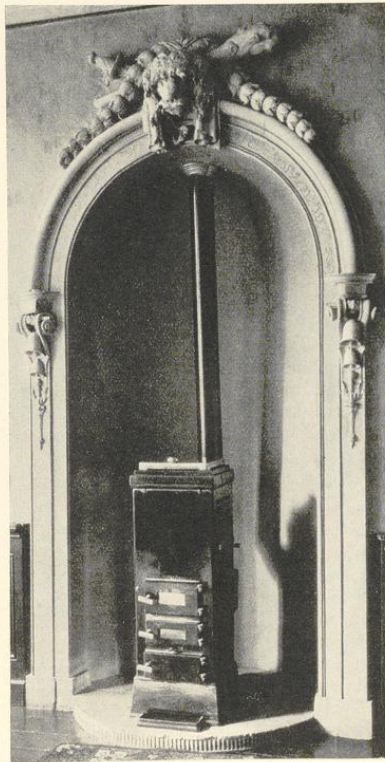


Abb. 1978. Der Kamin in der Kommende von 1773